

Neonazi-Aktivitäten gegen die »Wehrmachtsausstellung«

In Dortmund und Peenemünde

» Am 31. Januar 2004 wollen Neonazis zum Abschluß der Ausstellung »Verbrechen der Wehrmacht« in Hamburg aufmarschieren. Ein Rückblick auf die Naziaktivitäten in Dortmund und Peenemünde soll bei der Einschätzung helfen.

Dortmund:

Schon seit Monaten waren sie auf der »Heimatseite« der »Völkisch orientierten Gemeinschaft Dortmund« angekündigt: zwei neonazistische Demonstrationen sowie diverse »stationäre Kundgebungen« gegen die in Dortmund gastierende Ausstellung »Verbrechen der Wehrmacht«. Zum Unterstützerkreis des Aufrufs »Heraus zum Protest! Unsere Großväter waren keine Verbrecher« gehörten vor allem die »Freien Kameradschaften« und der NPD-Landesverband aus NRW.

Maßgeblich beteiligt an der Organisation der Naziaktivitäten waren Karin Lenzdorf und Katja Jarminowski von der »Kameradschaft Dortmund«. Beide gelten als enge Vertraute des Kameradschaftsführers Sigfried Borchardt (»SS-Siggi«) der zwischenzeitlich eine einjährige Haftstrafe verbüßt. Am 20. September 2003 zum Auftakt des Aktionsmarathons hatten sich rund 700 Neonazis eingefunden. Es waren nahezu alle NRW-Kameradschaften und NPD/JN-Verbände angetreten unterstützt von Delegationen aus anderen Bundesländern und den Niederlanden. Sieben Tage später kam es dann zur ersten von insgesamt vier »stationären Kundgebungen« der Neonazis gegen die Ausstellung. 70 Personen nahmen daran teil, etwa 120 Menschen führten eine spontane Gegendemonstration durch. Am 11.

Oktober 2003 folgte die zweite »stationäre Kundgebung«, zu der etwas mehr als 100 Neonazis erschienen. Am 13. Oktober 2003 wurde ein Anschlag auf die Ausstellung verübt. Auf der Herrentoilette wurde Buttersäure freigesetzt, so dass das gesamte Gebäude evakuiert werden musste und die Ausstellung kurzzeitig geschlossen wurde. Im Internet jubelten kurz darauf »Nationalsozialisten aus Dortmund und Umgebung« über die Aktion der »Kameraden«. Bereits in der Nacht zuvor war der Museumseingang mit Hakenkreuzen beschmiert worden; wenige Tage später wurde eine Scheibe des Museums eingeworfen. Für die Dortmunder Polizei waren »Anzeichen für einen politisch motivierten Hintergrund« nicht zu erkennen, wenngleich ein solcher »etwa durch Rechtsextremisten« nicht auszuschließen sei. Etwas mehr als 500 TeilnehmerInnen wurden dann bei der Abschlussdemonstration der Neonazi-Kampagne gezählt.

Peenemünde:

Bereits im Winter des Jahres 2002 wurde in Mecklenburg-Vorpommern gegen die im folgenden Sommer stattfindende Wehrmachtsausstellung mobil gemacht. Nicht jedoch Neonazis, sondern Lokalpolitiker aus Rügen waren es, die die Ausstellung nicht auf ihrer Insel haben wollten. Sie sei »tourismusschädigend hoch zehn«, meinte Rügens Bürgermeister Horst Schaumann.¹ Noch bevor dann die Entscheidung für die ehemalige

Benjamin Handrik (links) und Martin Krause (rechts) aus Rostock als Trommler in Peenemünde.





»Opa war in Ordnung!« – Transparent gegen die »Wehrmachtsausstellung« in Peenemünde.

»Heeresversuchsanstalt« in Peenemünde auf Usedom statt des »Kraftdurch-Freude-Bades« Prora auf Rügen getroffen wurde, meldete der aus Rostock stammende und nun in Schleswig-Holstein lebende Neonazi Lars Jacobs eine Demonstration in Peenemünde an. Diese sollte jedoch nicht die einzige bleiben: Im April 2003 kündigte die »Pommersche Aktionsfront«, ein Bündnis von Neonazis aus Vorpommern, zwei eigene Aufmärsche und eine Reihe von Infoständen an. Als Anmelder trat Michael Vedder auf, der sich vorher als Kopf einer Wolgaster Initiative gegen ein Flüchtlingsheim präsentierte. In dem darauf folgenden Streit mit Christian Worch taten sich dagegen die regionalen Nazi-Größen Enrico Hamisch und Michael Kutschke hervor.

Nur einen Tag nach der Eröffnung der Ausstellung im Historisch-Technischen Informationszentrum (HIT) am 24. Juli 2003 fand bereits ein erster Infostand der »Pommerschen Aktionsfront« in Peenemünde statt. Fortan konnten die Neonazis über die gesamte Dauer der Wehrmachtsausstellung ungestört vor dem Haupteingang des Museums und in der näheren Umgebung über angebliche Verbrechen an der Wehrmacht »aufklären«.

Der 26. Juli 2003 sollte der erste und einzige Höhepunkt in der Kampagne der regionalen rechten Szene sein. Etwa 400 Neonazis aus Kameradschaften Mecklenburg-Vorpommerns, Brandenburgs und Berlins sowie NPD Mitglieder aus der Umgebung marschierten mit Trommeln und einheitlichen T-Shirts zum Thema durch Wolgast. Die Neonazis Peter Borchert

aus Neumünster und Lutz Giesen aus Hamburg sprachen zum Abschluss, nachdem der Berliner »Liedermacher« und NPD-Kader Jörg Hähnel ein paar seiner Lieder zum Besten gab. Während sie dort unbehelligt blieben, veranstalteten die Stadt Wolgast und lokale Vereine mehrere Kilometer entfernt ein Kulturfest gegen Rechts, bei dem sich niemand an anwesenden Neonazis störte.

Am 2. August 2003 folgte die angekündigte Demonstration des »Freundeskreis Halbe«, der Wolgaster IG »Taten statt Worte«, der »Aktionsgruppe Festungsstadt Rostock« und des »Ehrenkomites 8. Mai« mit Christian Worch, Lars Jacobs und deren Umfeld. Doch mit den knapp 200 Neonazis lag die Teilnehmerzahl weit unter den Erwartungen. Zudem störten an die 40 AntifaschistInnen aus der Region lautstark die Zwischenkundgebung der Demonstration. Mitte August 2003 kam es zu mehreren Hausdurchsuchungen in Vorpommern. Die Polizei beschlagnahmte bei Michael Kutschke, der sich für die Neonazi-Zeitung »Der Fahnenträger« verantwortlich zeichnet, wegen des Verdachts des Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen unter anderem dessen Computer, so dass er seine Arbeit für die »Pommersche Aktionsfront« vorerst einschränken musste. Diese »logistischen Gründe«² waren es dann wohl auch, weshalb die für den 6. September 2003 angekündigte Demonstration abgesagt wurde. Stattdessen fand erneut ein Infostand statt, in dessen Verlauf 40 Neonazis »spontan« den Eingang des Museums mit einer Sitzblockade versperrten. Die Polizei hatte keine ausreichenden

Kräfte zur Räumung so, dass das HIT einfach einen Nebeneingang öffnete. Unspektakulär war nicht nur das Ende der rechten Kampagne gegen die Wehrmachtsausstellung in Mecklenburg-Vorpommern, sondern auch die Aktivitäten gegen die Neonazis. Es wäre jedoch falsch, dass allein auf das Fehlen von aktiven AntifaschistInnen in Vorpommern und deren Schwäche im Rest des Bundeslandes zurückzuführen.

Das »Historisch Technische Informationszentrum« (HIT) unternahm keine Versuche, die Wehrmachtsausstellung als Teil eines geschichtspolitischen Diskurses zu sehen und einzuordnen. Stattdessen verknüpfte es die Ausstellung mit dem normalen Programm der »V2 Gedenkstätte«³. So waren es nur der Streit in der Neonazi-Szene und die Beschlagnahme eines Teils der Technik der »Pommerschen Aktionsfront«, die umfangreichere Aktionen verhinderten. Keine Diskussion oder gar größeres Aufsehen verursachte die Absage des israelischen Soziologen Natan Sznaider und des Hamburger Autors Günther Jacob als Referenten für eine Veranstaltung, die im Begleitprogramm zur »Wehrmachtsausstellung« stattfinden sollte. Sie warfen den Veranstalter vor, dass sich im Rahmenprogramm der Ausstellung Anknüpfungspunkte für Naziaktivitäten fänden⁴. Symptomatisch dafür erwähnten sie das »Kombi-Ticket«, das einen verbilligten Eintritt in die »Wehrmachtsausstellung« und gleichzeitig in die Ausstellung über die V2 ermöglichte. Zu diesem »Raumfahrtmuseum« (Die Welt) bemerkte der Berliner »Tagesspiegel«: »Seit Jahren balanciert Museumsleiter Dirk Zache auf dem schmalen Grad zwischen Erinnerung an die Schreckensherrschaft und Faszination für die Raumfahrt.«⁵ ■

1| Ostseezeitung, Lokal-
ausgabe für Rügen,
28.12.2002;
www.linkslang.de/presse/419.htm

2| Mitteilung der
Pommerschen Aktionsfront;
<http://nd-b.com/www/aktuell/2003-08-25c.htm>

3| Schweriner Volkszeitung
7.10.2002

4| Konkret, Heft 9, Sept.
2003

5| Tagesspiegel,
25.07.2003